

FrauenLebensBilder

Beitrag für die Provikar-Lampert-Akademie 2005

12. November 2005, ORF Dornbirn

Susanne Emerich

Macht Widerstand Sinn? Von Gewissentreue und Klugheit - unter diesem Thema findet die heutige Veranstaltung statt. Auffallend ist dabei, dass es sich bei diesem Leitkonzept nicht um ein allgemeingültiges, sondern um ein vordergründig männliches Konzept von Widerstand handelt - daher erscheint es mir nicht sinnvoll, weibliche Lebensbiographien genau in diesen Rahmen einzubetten. Ich möchte deshalb das Thema weiter fassen und kurz nahe liegende weibliche Handlungsweisen bzw. Formen von Widerständigkeit beleuchten

Zunächst muss man sich vergegenwärtigen, dass die nationalsozialistische Ideologie und Politik den gesamten Alltag der Menschen mit einbezog. Aus diesem Kontext heraus muss auch das Handeln der Frauen gesehen werden: widerständige Aktionen vollzogen sich aus dem alltäglichen Leben heraus – und waren oftmals nicht bewusst politisch motiviert. Am treffendsten lassen sich „Widerständige“ Aktionen Vorarlberger Frauen mit dem Begriff „Resistenz“ erfassen, was ganz allgemein: wirksame Abwehr, Begrenzung, Eindämmung der NS-Herrschaft oder ihres Anspruches bedeutet. Mit der Schilderung der folgenden Biographien möchte ich zu klären versuchen, weshalb Frauen in das Visier der Nationalsozialisten gerieten und inwieweit man von „widerständigen“ Frauen sprechen kann.

Beginnen möchte ich mit der Biographie der Krankenschwester Paulina Wittwer, die Hilfe für Kriegsgefangene in der Bevölkerung organisierte und wegen der Verteilung von Weihnachtsgaben an die Gefangenen schließlich denunziert wird. Nach zehntägiger Untersuchungshaft wird sie entlassen, dann jedoch von der Gestapo erneut für vier Monate in sieben verschiedenen Gefängnissen inhaftiert. Anschließend erfolgt die Deportation in das KZ Ravensbrück. Am 20.04.1942 wird Paulina Wittwer aus dem Konzentrationslager entlassen. Nach dem Krieg lebt sie in ärmsten Verhältnissen als Näherin in Feldkirch - 1971 stirbt Paulina Wittwer in Rankweil.

Als Beispiel dafür, wie eine Frau aus einem gänzlich anderen sozialen Milieu mit den Nationalsozialisten in Konflikt geraten konnte, ist das Schicksal von Karoline Redler zu sehen. Karoline Redler wurde am 1883 in Bregenz geboren. Früh engagiert sie sich beim Roten Kreuz und gründet schließlich den Verband katholischer Frauen und Mädchen, die sogenannte "Guta".

Als Christlichsoziale vertritt sie ihre antinationalsozialistische Haltung in einem Gespräch mit zwei Frauen im Wartezimmer eines Heilpraktikers in Hohenems. Daraufhin erstatten die Parteianhängerinnen Anzeige gegen Karoline Redler. Im Oktober 1943 erfolgt die Verhaftung - aufgrund ihres schlechten Gesundheitszustandes wird sie jedoch als haftunfähig angesehen. Die Wiederaufnahme des Falls erfolgt im August 1944: Karoline Redler wird vom Volksgerichtshof wegen "Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung" angeklagt. Nach dreiminütiger Verhandlung wird schließlich am 25. August 1944 das Todesurteil verkündet.

Am 8. November 1944 wird Karoline Redler enthauptet.

Ebenso wie Karoline Redler äußerte auch Franziska Vobr frei ihre Meinung und wurde deshalb denunziert.

Franziska Vobr wurde 1910 in Bregenz als Kind der Maria Vobr und des protestantischen Sozialdemokraten Samuel Spindler geboren. Bedingt durch ihr familiäres Umfeld zeigt sie schon früh politisches Interesse und wird durch die Mitgliedschaft in diversen Jugendorganisationen "zur Politik erzogen". Ab dem Jahr 1934 warnt Samuel Spindler seine Tochter vor allzu großer politischer Offenheit - allerdings kümmert sie sich nicht weiters um diese Warnungen. Im Oktober 1941 kommt es zur Verhaftung, da sie sich wiederholt kritisch gegenüber dem NS-Regime äußert. So erwähnt sie in einem Gespräch mit der Betriebsköchin, dass Hitler „den Krieg herbeigeführt habe und daher am Kriege schuld sei.“ Unter anderem weigert sie sich, eine Rede Hitlers anlässlich der Eröffnung des Winterhilfswerks im Radio anzuhören.

Aufgrund dieser politischen Äußerungen gegen das NS-Regime wird sie schließlich wegen „Vorbereitung zum Hochverrat, begangen durch kommunistische Mundpropaganda, teilweise in Tateinheit mit Wehrkraftzersetzung, zu fünf (5) Jahren Zuchthaus und fünf (5) Jahren Ehrverlust verurteilt.“

Bis Kriegsende ist sie in einem Zuchthaus in Sachsen inhaftiert - am 05.07.1987 stirbt Franziska Vobr in Ost-Berlin, ohne jemals wieder nach Österreich zurückgekehrt zu sein.

Abschließend soll auf die Frage zurückgekommen werden, inwieweit die vorgestellten Lebensgeschichten es zulassen, von widerständigen Frauen in Vorarlberg zu sprechen. Während es sich in den meisten Fällen um spontane Einzelaktionen handelt, organisierte Paulina Wittwer die Hilfe für Kriegsgefangene in der Bevölkerung. Ihre Hilfe für Kriegsgefangene wurzelt einerseits in der Tradition humanitären Engagements beim Roten Kreuz, lässt andererseits aber auch eine politische Motivation erkennen. Die Nähe ihrer Aktionen zum politischem Widerstand im engeren Sinne wird auch durch die Organisiertheit der Arbeit und vor allem auch durch das bewusste Inkaufnehmen von Verfolgung deutlich.

Die regimekritischen Äußerungen von Karoline Redler und Franziska Vobr zeigen – in unterschiedlichem Ausmaß – Ansätze zu „öffentlichem Protest“. Die Äußerungen, derentwegen sie angeklagt wurden, sind inhaltlich vergleichbar, denkbar unterschiedlich sind jedoch der politische und soziale Hintergrund ihres Handelns und die Folgen für sie persönlich.

Franziska Vobr äußerte sich wiederholt gegen das NS-Regime, was schließlich ihre Verhaftung und Verurteilung zur Folge hatte. Ihre Äußerungen stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit ihrer vorherigen politischen Tätigkeit und sind deshalb als bewusste und gezielte politische Widerstandshandlungen zu begreifen.

Hingegen kann Karoline Redler als typisches Beispiel einer bürgerlichen Frau gelten, die nur dort öffentlich in Erscheinung treten konnte, wo es um die Übernahme karitativer Aufgaben ging. Von ihrer Sozialisation her war es eher unüblich sich politisch zu äußern. Dennoch kann Redlers Handeln als öffentlicher Protest gesehen werden, der zwar punktuell und aus der Situation heraus geschah, aber dennoch vor dem Hintergrund einer religiös fundierten konservativ-bildungsbürgerlichen Abgrenzung gegenüber den Nationalsozialisten als politische Aktion begriffen werden kann. Dass sie für ihre Äußerungen, die denen der Franziska Vobr sehr ähneln, mit dem höchsten Strafmaß – der Todesstrafe – verurteilt wurde, lag auch an der aktuellen politischen Situation. Der Fall wurde im August 1944 - nach dem missglückten Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 - wiederaufgenommen. Anhand ihres Falls konnten die Nationalsozialisten nun ein Exempel gegenüber dem christlich-sozialen Bürgertum statuieren.

Zusammenfassend lässt sich nach einer Definition der Historiker der Johann-August-Malingesellschaft sagen: Wenn unter Widerstand alle Handlungen verstanden werden, „die sich bewusst gegen das faschistische System richten und auf dessen Abschaffung zielen“ gab es den „Widerstandskämpfer“, in diesen Fällen die „Widerstandskämpferin“ der oder die sich mit unterschiedlichen Maßnahmen gegen das nationalsozialistische Regime wehrte, in Vorarlberg nur selten.

So bleibt zum Schluss, und ich komme damit wieder auf den Sub-Titel dieser Akademie zurück, noch das Spannungsfeld von Gewissenstreue und Klugheit zu beleuchten. Es ist natürlich leicht, aus heutiger Sicht zu dem Schluss zu kommen, dass diese widerständigen Frauen schlecht beraten waren, ihrem Gewissen entsprechend zu handeln.

Wir müssen uns dazu jedoch einige Fragen stellen:

Dachten Karoline Redler, Franziska Vobr und Paulina Wittwer wirklich jemals daran, dass sie für ihre Äußerungen und Handlungen ein Todesurteil zu befürchten hätten? Handelten alle drei nicht einfach aus ihrer tiefen Überzeugung heraus und hielten sie nicht einfach jene Werte hoch, die ihnen durch Erziehung und Werdegang vermittelt wurden? Meines Erachtens versuchten diese Frauen lediglich, sich selbst treu, und damit authentisch zu bleiben - so zu handeln,

wie es ihnen ihr Gewissen erlaubte und dem Unrecht entgegen zu treten, wo es sichtbar wurde. Im letzten Satz des Abschiedsbriefs von Karoline Redler kommt sehr deutlich zum Ausdruck, dass sie sich letztlich mit ihrem Schicksal abgefunden hat und bis zu einem gewissen Grad stolz darauf war, ihrer Überzeugung treu geblieben zu sein – wider alle rationalen Überlegungen. Sie schreibt: " (...)Wenn ihr diesen Brief bekommt, habe ich ausgelitten. Dann seid auch Ihr erlöst von erlöst von der Qual des Hoffens und Bangens (...)Vergelt's Gott allen, die für mich gebetet haben. Ihr braucht Euch meiner nicht zu schämen, ich sterbe für meine Überzeugung (...)

Mehr Zivilcourage wird oft gefordert und vielleicht noch öfter belächelt, aber sie ist eine wichtige Triebfeder jeder gesellschaftlichen Entwicklung. Insofern macht Widerstand sehr wohl Sinn und das Erinnern an die Menschen, die ihn leisteten – so, wie heute mit dieser Akademie - bewahrt und verstärkt diesen Sinn.